

Predigt am 4.11.2018 (31. Sonntag Lj. B): Mk 12,28-34

Schön und gut

I. Es ist ja alles schön und gut! In einer Auseinandersetzung ist das keine ungeteilte Zustimmung, eher ein zögernder Einwand, der meist mit Aber beginnt. Schön und gut, aber... Kurz bevor unser heutiges Evangelium beginnt, befindet dieser verständige Schriftgelehrte, dass Jesus „schön“ geantwortet habe. Manche übersetzen: gut oder treffend. Im Septuaginta-Griechisch heißt es immer nur kalos. Und das bedeutet beides: schön und gut. Und das alles taucht noch einmal auf gegen Ende dieser Auseinandersetzung im eben gehörten Evangelium. Nachdem Jesus das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe zusammengefasst hat, lobt ihn dieser Schriftgelehrte und sagt: „kalos didaskale – Schön Lehrer!“ In unserem Text steht: „*Sehr gut, Meister!*“ Und Jesus nimmt das Kompliment an und sagt zu ihm: „*Du bist nicht fern vom Reich Gottes!*“ Ganz nah dran ist dieser und deshalb nicht fern vom Reich Gottes.

Dieses Wort Jesu beschäftigt mich immer wieder, wenn ich mit einem „anonymen Christen“ rede, der zwar formal und nach eigener Aussage ungläubig, aber interessiert ist am Gottesglauben; noch mehr, wenn er das tut, was wir oft genug unterlassen; woran es einem gläubigen Christen viel zu oft mangelt: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ Nur ein „*Glaube, der in der Liebe wirksam ist*“ (Gal 5,6) vermag zu überzeugen.

II. „*Du bist nicht fern vom Reiche Gottes.*“ Es ist schön dieses Wort und es tut gut: In der Auseinandersetzung mit Menschen, die sich noch nicht ganz einlassen können auf die Person und Botschaft Jesu Christi. Jesus vereinnahmt ihn ja nicht: diesen ihm wider Erwarten wohl gesonnenen Schriftgelehrten. Schön und gut: Aber wie verhalten wir uns gegenüber Menschen, die das wichtigste Gebot kennen, aber nicht befolgen können: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.*“ Jesus hat ja das ganze mosaische Gesetz mit seinen 248 Geboten und 365 Verboten konzentriert, komprimiert in diesem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Das eine scheint ohne das andere nicht zu haben zu sein. Heute hapert es ja meist schon an der Anerkennung (der Wahrheit und Wirklichkeit) Gottes, geschweige denn an der Liebe zu ihm.

Da kommen wir nur weiter, wenn wir auf das „Konsensgespräch“ achten, das Jesus mit diesem Schriftgelehrten führt. Hier reden zwei ebenbürtige Gesprächspartner miteinander, um ohne Hintergedanken einen Konsens zu finden. So viel Verständigung, Dialogbereitschaft, Einverständnis und gegenseitige Anerkennung ist selten im Neuen Testament. Es ist schön und tut gut, das Gemeinsame zu entdecken, die Übereinstimmungen hervorzuheben, nicht immer auf den Differenzen zu beharren. Und deshalb ist es überhaupt nicht herablassend, wenn Jesus zu dem gebildeten und verständigen Schriftgelehrten sagt: „*Du bist nicht fern vom Reich Gottes.*“ Das ist ein Kompliment, das diesen einlädt, auf Jesu Evangelium, auf seine neue Gottesbotschaft einzugehen, ihm womöglich eines Tages zu folgen, ja an ihn zu glauben. Schön und gut, werden Sie vielleicht sagen, wenn Sie an Mitmenschen denken, die keine Mitchristen sein wollen. Da ist es schön, wenn Sie gut miteinander umgehen, einander ernstnehmen, aber auch selber in Ihrer Glaubensüberzeugung respektiert werden wollen. Und sollte es hart auf hart kommen, hilft ein Wort, das nicht in der Bibel steht und dennoch wahr ist: „*Es könnte sein, dass der andere recht hat.*“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html